



Vertrauen und Sorgen bei der Internetnutzung in der Schweiz 2017

Themenbericht aus dem
World Internet Project – Switzerland 2017



MEDIA CHANGE
and innovation
a division of ipmz

Michael Latzer (Projektleitung)

Moritz Büchi

Noemi Festic

Natascha Just

Das World Internet Project – Switzerland 2017 wurde vom Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Zürich unterstützt.

Zürich, November 2017

Impressum

HERAUSGEBER

Universität Zürich
IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung
Abteilung Medienwandel & Innovation
Andreasstrasse 15
8050 Zürich
<http://www.mediachange.ch>
<http://mediachange.ch/research/wip-ch-2017>

PROJEKTLEITUNG

Prof. Dr. Michael Latzer (m.latzer@ipmz.uzh.ch)

MITARBEIT

Dr. Moritz Büchi (m.buechi@ipmz.uzh.ch)
Noemi Festic, M.A. (n.festic@ipmz.uzh.ch)
Prof. Dr. Natascha Just (justnata@msu.edu)

Für Unterstützung bedanken wir uns herzlich bei Dr. Konstantin Dörr und Kiran Kappeler, B.A.

ZITATIONSHINWEIS

Latzer, M., Büchi, M., Festic, N., & Just, N. (2017). Vertrauen und Sorgen bei der Internetnutzung in der Schweiz 2017. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2017. Zürich: Universität Zürich.
http://mediachange.ch/media/pdf/publications/Vertrauen_Sorgen_2017.pdf

Das World Internet Project – Switzerland (WIP-CH) ist Partner des World Internet Project, das am Annenberg School Center for the Digital Future, University of Southern California (USC), Los Angeles angesiedelt ist.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Executive Summary | 5 |
| 1 Vertrauen in Internetinhalte | 7 |
| 2 Bedeutung neuer und traditioneller Informations- und Unterhaltungsquellen | 11 |
| 3 Sorgen und negative Erfahrungen bei der Internetnutzung | 15 |
| 4 Schutz vor Gefahren: Selbsthilfe | 23 |
| World Internet Project – Switzerland | 26 |
| Methodischer Steckbrief | 27 |
| Weiterführende Literatur | 28 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Vertrauen in Internetinhalte | 7 |
| Abbildung 2: Vertrauen in Internetinhalte nach Alter | 8 |
| Abbildung 3: Vertrauen in Internetinhalte im Zeitvergleich 2011–2017 | 8 |
| Abbildung 4: Glaubwürdigkeit von Internetinhalten nach Informationsquellen | 9 |
| Abbildung 5: Glaubwürdigkeit von Internetinhalten nach Informationsquellen im Zeitvergleich 2011–2017 | 10 |
| Abbildung 6: Bedeutung verschiedener Informations- und Unterhaltungsquellen | 11 |
| Abbildung 7: Bedeutung verschiedener Informationsquellen nach Alter | 12 |
| Abbildung 8: Bedeutung verschiedener Unterhaltungsquellen nach Alter | 13 |
| Abbildung 9: Bedeutung verschiedener Informationsquellen im Zeitvergleich 2011–2017 | 14 |
| Abbildung 10: Bedeutung verschiedener Unterhaltungsquellen im Zeitvergleich 2011–2017 | 14 |
| Abbildung 11: Sorgen bezüglich Privatsphäre-Verletzungen bei der Internetnutzung | 15 |
| Abbildung 12: Sorgen bezüglich Privatsphäre-Verletzungen bei der Internetnutzung nach Alter | 16 |
| Abbildung 13: Einstellungen gegenüber Privatsphäre bei der Internetnutzung | 17 |
| Abbildung 14: Einstellungen gegenüber Privatsphäre bei der Internetnutzung nach Alter | 18 |

| | |
|---|----|
| Abbildung 15: Verbreitung von Privatsphäre-Verletzungen im letzten Jahr | 19 |
| Abbildung 16: Folgen von Privatsphäre-Verletzungen | 20 |
| Abbildung 17: Negative Erfahrungen im Internet | 21 |
| Abbildung 18: Verbreitung von Selbsthilfemassnahmen zum Schutz vor Gefahren online: Lesen von Datenschutzbestimmungen | 23 |
| Abbildung 19: Verbreitung von Selbsthilfemassnahmen zum Schutz vor Gefahren online: Verlangen, dass persönliche Daten gelöscht werden | 24 |
| Abbildung 20: Verbreitung von Selbsthilfemassnahmen zum Schutz vor Gefahren online im Zeitvergleich 2011–2017 | 24 |

Executive Summary

Das World Internet Project (WIP) ist ein internationales, kollaboratives Wissenschaftsprojekt, das seit 1999 die Verbreitung und Nutzung des Internet im internationalen Vergleich erfasst. Die Schweiz hat 2017 mit dem World Internet Project – Switzerland (WIP-CH) zum vierten Mal eine repräsentative WIP-Befragung durchgeführt und die Schweizer Bevölkerung zu ihrer Internetnutzung und ihren Einstellungen zum Internet befragt.

Im Rahmen des WIP-CH wurden seit 2011 mehr als 4'400 Interviews durchgeführt, deren Ergebnisse in vier Themenberichten ausgewiesen werden: Internetverbreitung und digitale Bruchlinien, Internet und Politik, Internetanwendungen und deren Nutzung sowie Vertrauen und Sorgen bei der Internetnutzung in der Schweiz. Der vorliegende Bericht liefert Ergebnisse zu Vertrauen und Sorgen bei der Internetnutzung in der Schweiz im Jahr 2017.

Internetinhalte: Weniger Vertrauen in nutzergenerierte Beiträge als in professionelle Informationsquellen

- 6 von 10 Schweizer Internetnutzern (58%) glauben, dass zumindest die Hälfte aller Internetinhalte glaubwürdig ist. Im Jahresvergleich zeigt sich seit 2013 ein deutlicher Rückgang in der Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit von Internetinhalten.
- Die Bewertung der Vertrauenswürdigkeit unterscheidet sich jedoch deutlich nach spezifischen Informationsquellen: Webseiten der SRG, von Behörden und Kaufzeitungen sowie Suchmaschinenergebnisse werden als überwiegend vertrauenswürdig eingeschätzt. Seiten von Gratiszeitungen, Empfehlungen von Freunden auf sozialen Online-Netzwerken, Bewertungen und Kommentaren von Nutzern sowie Inhalten auf sozialen Netzwerken wird weniger Vertrauen geschenkt.
- Die Glaubwürdigkeit von Internetinhalten sinkt seit 2011 über alle Informationsquellen hinweg leicht aber relativ konstant.

Bedeutung des Internet: Wichtigste Informations- und Unterhaltungsquelle im intermedialen Vergleich

- Wie schon 2015 ist das Internet auch 2017 die wichtigste mediale Informationsquelle für die Schweizer Gesamtbevölkerung. Zeitung, Radio und Fernsehen liegen dahinter.
- 2017 ist das Internet in der Schweizer Gesamtbevölkerung gleichauf mit dem Fernsehen erstmals auch die wichtigste mediale Unterhaltungsquelle.
- Für ältere Menschen (ab 70 Jahren) sind traditionelle Medien wie Zeitung, Fernsehen und Radio sowohl für Information als auch für Unterhaltung nach wie vor bedeutsamer als das Internet.

Risiken der Internetnutzung: Sorgen über Verletzungen der Privatsphäre und negative Erfahrungen

- Die Sorge über Verletzungen der Privatsphäre im Internet ist in der Schweiz beträchtlich. So zeigt sich die Hälfte der Schweizer Internetnutzer (51%) besorgt darüber, dass Unternehmen ihre Privatsphäre online verletzen.
- Etwas weniger als die Hälfte der Nutzer (46%) äussert zudem Besorgnis über die Verletzung ihrer Privatsphäre im Internet durch andere Menschen.
- Am wenigsten befürchten die Nutzer Verletzungen ihrer Privatsphäre durch die Regierung. Dennoch besteht auch diese Sorge bei 4 von 10 Schweizer Internetnutzern (39%).
- Obwohl die grosse Mehrheit der Schweizer Internetnutzer (81%) angibt, sehr darauf zu achten, ihre Privatsphäre im Internet zu schützen, haben nur 44% das Gefühl, ihre Privatsphäre im Internet kontrollieren zu können. Drei Viertel der Schweizer Internetnutzer (76%) stimmen zudem der Aussage zu, nichts zu verbergen zu haben.
- Ältere Internetnutzer (über 50 Jahre) haben stärker das Gefühl, die Besorgnis über die Privatsphäre im Internet sei übertrieben.
- 11% der Schweizer Internetnutzer haben in den letzten zwölf Monaten Erfahrungen mit Privatsphäre-Verletzungen gemacht. Für die grosse Mehrheit davon war diese Verletzung kein oder nur ein kleines Problem. Lediglich 2% der Schweizer Internetnutzer haben im vergangenen Jahr Erfahrungen mit Privatsphäre-Verletzungen gemacht, die beträchtliche oder gravierende Probleme zur Folge hatten.
- Die Konsequenzen solcher Privatsphäre-Verletzungen sind am häufigsten finanzieller Art (31%) oder dem Betroffenen peinlich (25%).
- Das unabsichtliche Vorfinden pornographischer Inhalte (41%), von Unbefugten nach Bankdaten oder anderen persönlichen Informationen gefragt zu werden (37%) sowie die Weitergabe oder missbräuchliche Verwendung persönlicher Daten (37%) sind die am weitesten verbreiteten negativen Erfahrungen im Internet unter Schweizer Internetnutzern.

Individueller Selbstschutz im Internet

- 71% der Schweizer Internetnutzer geben an, Datenschutzbestimmungen zu lesen, wenn sie Internetdienste nutzen. Ältere Schweizer Internetnutzer tun dies häufiger als jüngere.
- 43% geben an, schon einmal von Personen oder Diensteanbietern verlangt zu haben, dass Informationen über sie gelöscht werden.

1 Vertrauen in Internetinhalte

Internetinhalte werden häufig wegen mangelnder Vertrauenswürdigkeit kritisiert, u.a. aufgrund von Anonymität im Internet und weil bei nutzergenerierten Beiträgen eine professionelle Qualitätskontrolle wie im traditionellen Journalismus in der Regel nicht stattfindet, auch wenn sich hier Formen der gegenseitigen Kontrolle durch Nutzer etablieren. In welchem Ausmass vertraut die Schweizer Bevölkerung Inhalten im Internet?

Vertrauen in Internetinhalte

Abbildung 1: Vertrauen in Internetinhalte



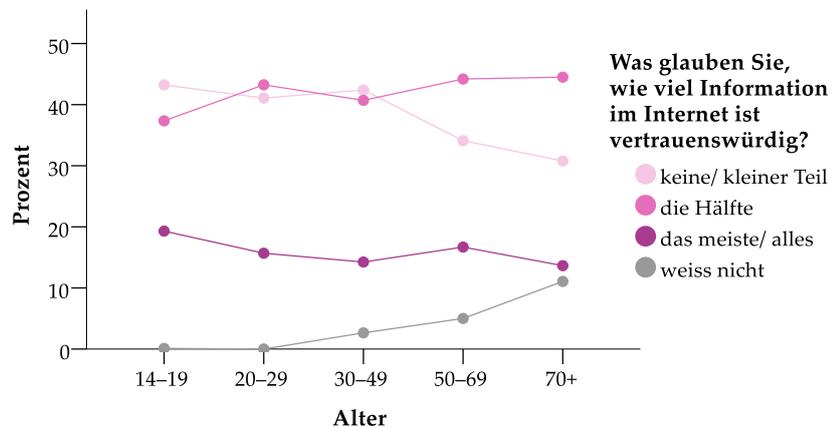
Datenbasis: n=1120, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- 58% der Schweizer Bevölkerung stufen zumindest die Hälfte der Informationen im Internet als glaubwürdig ein. Während 42% die Hälfte der Inhalte im Internet als glaubwürdig einschätzen, halten 15% die meisten Online-Inhalte für vertrauenswürdig. Lediglich 1% ist der Meinung, dass allen Internetinhalten Vertrauen geschenkt werden kann.
- 4 von 10 Befragten (38%) sind der Meinung, dass weniger als die Hälfte der Internetinhalte glaubwürdig ist, wobei 36% einen kleinen Teil der Inhalte als vertrauenswürdig erachten und 3% gar kein Vertrauen in Internetinhalte haben.
- Nichtnutzer sind bezüglich der Vertrauenswürdigkeit von Informationen im Internet skeptischer als Internetnutzer: Während 6 von 10 Internetnutzern (60%) mindestens die Hälfte der Internetinhalte als glaubwürdig einschätzen, sind es bei den Nichtnutzern nur 4 von 10 (42%).
- 26% der Nichtnutzer können oder wollen kein Urteil über die Glaubwürdigkeit von Online-Inhalten abgeben. Bei den Nutzern ist dieser Anteil bedeutend kleiner (2%).

38% stufen nur einen kleinen Teil oder keine Online-Informationen als glaubwürdig ein

Nichtnutzer skeptischer

Abbildung 2: Vertrauen in Internetinhalte nach Alter



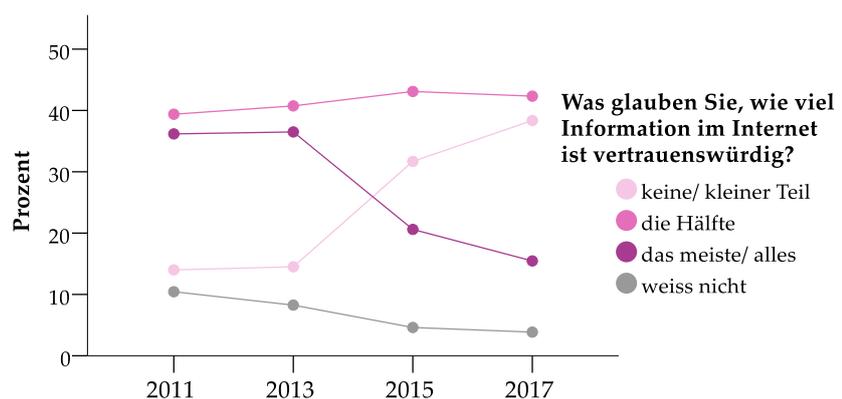
Datenbasis: n=1120, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

Geringe Altersunterschiede,
aber Ältere eher unsicher

– Die Glaubwürdigkeit von Internetinhalten wird insgesamt über alle Altersgruppen hinweg ungefähr gleich eingeschätzt. Auffallend ist aber, dass der Anteil derjenigen Befragten, die den Teil der glaubwürdigen Informationen im Internet nicht einschätzen können oder wollen, mit dem Alter steigt: Während alle Befragten zwischen 14 und 29 Jahren die Frage beantworten, geben 3% der 30- bis 49-Jährigen und 5% der 50- bis 69-Jährigen an, dies nicht einschätzen zu können. Bei den über 70-Jährigen steigt dieser Anteil auf 11%. Gleichzeitig sinkt der Anteil derjenigen, die keine oder nur einen kleinen Teil der Informationen im Internet als glaubwürdig erachten, bei den Altersgruppen 50–69 und 70+.

Nun wird die Entwicklung dieser Einschätzung der Glaubwürdigkeit von Internetinhalten seit 2011 zusammengefasst.

Abbildung 3: Vertrauen in Internetinhalte im Zeitvergleich 2011–2017



2011: Datenbasis: n=1104, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2011.

2013: Datenbasis: n=1114, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2013.

2015: Datenbasis: n=1121, Schweizer Bevölkerung 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

2017: Datenbasis: n=1120, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- Insgesamt hat das Vertrauen in Informationen aus dem Internet seit 2011 abgenommen. Nach 2013 zeigt sich ein deutlicher Bruch in der Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit von Internetinhalten.
- 2011 und 2013 stuften je rund drei Viertel der Schweizer Bevölkerung (75% bzw. 77%) mindestens die Hälfte der Online-Inhalte als glaubwürdig ein. Während dieser Anteil bereits 2015 auf rund zwei Drittel sank (64%), teilen 2017 nur noch 58% der Befragten diese Ansicht.
- Beinahe zwei Fünftel der Bevölkerung (38%) beurteilen im Jahr 2017 Internetinhalte als nicht oder nur zu kleinen Teilen glaubwürdig. Während 2015 bereits 32% der Befragten dieser Meinung waren, lag dieser Anteil 2013 und 2011 bedeutend tiefer (15% bzw. 14%).
- Zur Abnahme des Anteils der Schweizer Bevölkerung, der die Frage nicht beantworten will oder kann, ist anzumerken, dass diese vermutlich mit dem Rückgang der Nichtnutzer zusammenhängt.

Jahresvergleich: Klare Abnahme des Vertrauens nach 2013

Die Einschätzungen der Glaubwürdigkeit von Online-Inhalten durch Internetnutzer variieren deutlich nach Informationsquellen. Die Befragten wurden gebeten, den Anteil der Information, den sie als glaubwürdig einstufen, für verschiedene Informationsquellen einzuschätzen, wobei die Skala von keine (1) bis alle (5) reicht. Professionelle Informationsangebote werden dabei als vertrauenswürdiger eingestuft als nutzergenerierte Inhalte:

Abbildung 4: Glaubwürdigkeit von Internetinhalten nach Informationsquellen



Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- Schweizer Internetnutzer vertrauen vor allem Informationen auf den Webseiten der SRG (3.6), von Regierungen und Behörden (3.5) und von Kaufzeitungen (3.3). Auch Suchmaschinenergebnisse (3.2) werden als überwiegend vertrauenswürdig eingeschätzt.

SRG und Behörden am vertrauenswürdigsten

Weniger Vertrauen in soziale Netzwerke und Nutzerkommentare

– Seiten von Gratiszeitungen (2.8), Empfehlungen von Freunden auf sozialen Online-Netzwerken (2.8), Bewertungen und Kommentaren von anderen Nutzern über Produkte (2.7) und Informationen auf Seiten von sozialen Online-Netzwerken (2.3) wird im Durchschnitt weniger Vertrauen entgegengebracht.

Hinsichtlich der Einschätzung der Glaubwürdigkeit verschiedener Informationsquellen zeigen sich wenig Altersunterschiede.

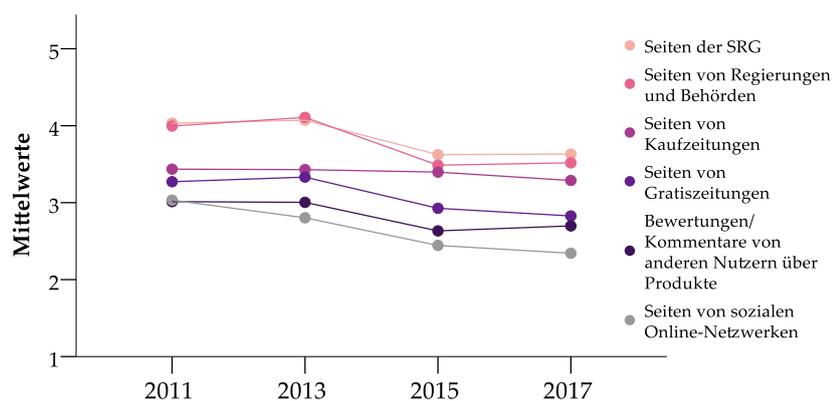
– Jüngere Internetnutzer schätzen Informationen auf Seiten von Regierungen und Behörden im Mittel als glaubwürdiger ein als ältere (3.76 in der Gruppe 14–19, 3.58 für 20- bis 49-Jährige, 3.43 in der Gruppe 50–69 und schliesslich 3.21 für über 70-Jährige).

– Auch die Einschätzung der Vertrauenswürdigkeit von Empfehlungen von Freunden auf sozialen Online-Netzwerken sinkt mit dem Alter kontinuierlich (von 3.00 bei 14- bis 19-Jährigen auf 2.60 bei über 70-Jährigen).

Bei den übrigen Informationsquellen sind keine bedeutsamen Altersunterschiede hinsichtlich der Einschätzung ihrer Glaubwürdigkeit ersichtlich.

Im Zeitvergleich seit 2011 zeigt sich, dass das Vertrauen in Internetinhalte insgesamt über alle Informationsquellen hinweg gesunken ist. Die Reihenfolge der einzelnen Quellen nach Glaubwürdigkeit ist dabei konstant geblieben: Professionelle Informationsangebote werden nach wie vor als vertrauenswürdiger eingeschätzt als nutzergenerierte Inhalte.

Abbildung 5: Glaubwürdigkeit von Internetinhalten nach Informationsquellen im Zeitvergleich 2011–2017



2011: Datenbasis: n=1104, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2011.

2013: Datenbasis: n=1114, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2013.

2015: Datenbasis: n=1121, Schweizer Bevölkerung 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.

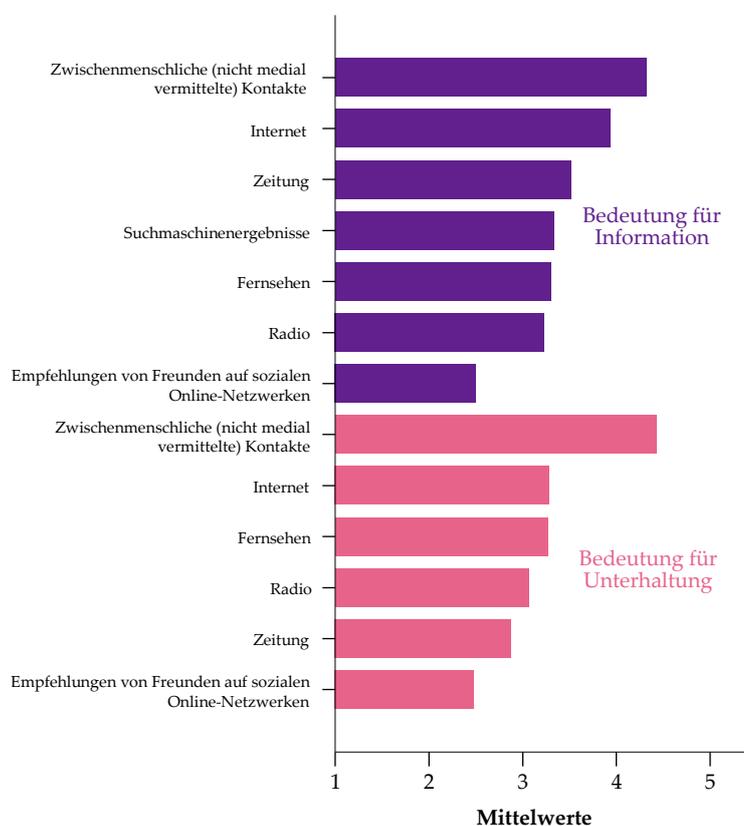
2017: Datenbasis: n=1120, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

2 Bedeutung neuer und traditioneller Informations- und Unterhaltungsquellen

Vertrauen in Inhalte spielt v.a. bei der Informationsbeschaffung eine zentrale Rolle. Als Informationsquellen bieten sich neben dem Internet auch andere Medien an. Welche Bedeutung wird ihnen als Informationsquelle zugeschrieben? Und welche Bedeutung haben das Internet und andere Mediengattungen als Unterhaltungsquellen? Hier wird die Bedeutung verschiedener Informations- und Unterhaltungsquellen für die Schweizer Bevölkerung verglichen, wobei die Wichtigkeit jeweils auf einer Skala von 1 (gar nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig) abgefragt wurde.

Informations- und Unterhaltungsquellen online und offline

Abbildung 6: Bedeutung verschiedener Informations- und Unterhaltungsquellen



Datenbasis: n=1120, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- Die Schweizer Bevölkerung beurteilt zwischenmenschliche, nicht medial vermittelte Kontakte, wie beispielsweise Familie oder Freunde, als bedeutendste Informationsquelle (4.3).
- Das Internet steht an zweiter Stelle (3.9). Dahinter folgen Zeitungen (3.5), Suchmaschinenergebnisse (3.3), das Fernsehen (3.3) sowie das Ra-

Offline-Beziehungen und Internet bedeutendste Informationsquellen

dio (3.2). Es ist zu beachten, dass alle Werte über 3.0 (neutral/unentschieden) auf eine gewisse Relevanz des jeweiligen Mediums als Informationsquelle hinweisen.

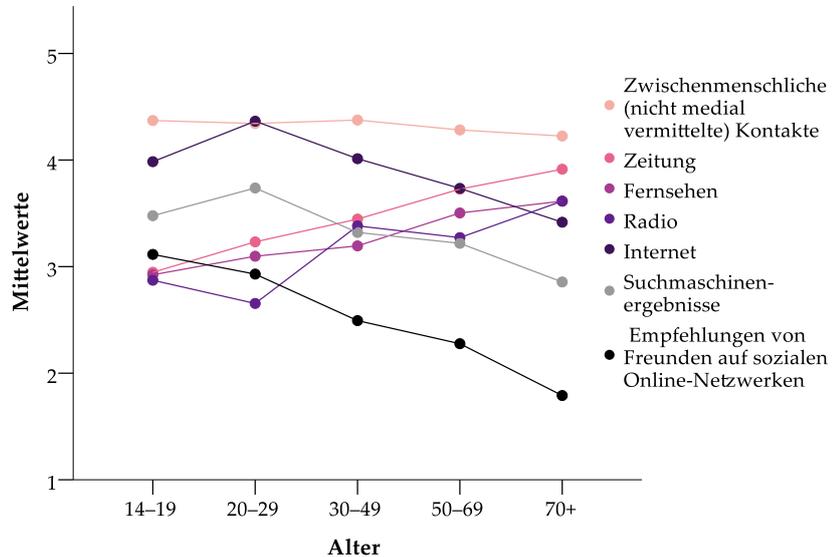
- Empfehlungen von Freunden auf sozialen Online-Netzwerken (z.B. Facebook) werden als Informationsquellen mit Abstand am wenigsten Bedeutung beigemessen (2.5).

Auf derselben Skala von 1 (gar nicht wichtig) bis 5 (sehr wichtig) wurden die Befragten gebeten, die Bedeutung verschiedener Unterhaltungsquellen einzuschätzen.

- Auch für Unterhaltung wird zwischenmenschlichen, nicht medial vermittelten Kontakten die höchste Bedeutung beigemessen (4.4). Das Internet liegt auch für Unterhaltungszwecke dahinter an zweiter Stelle (3.3).
- Auch das Fernsehen (3.3) und das Radio (3.1) sind für Unterhaltung bedeutsam. Zeitungen (2.9) sowie Empfehlungen von Freunden auf sozialen Online-Netzwerken wie zum Beispiel Facebook (2.5) sind dagegen eher unwichtig.

Die Einschätzung der Wichtigkeit verschiedener Quellen für Information variiert beträchtlich nach Alter.

Abbildung 7: Bedeutung verschiedener Informationsquellen nach Alter



Datenbasis: n=1120, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

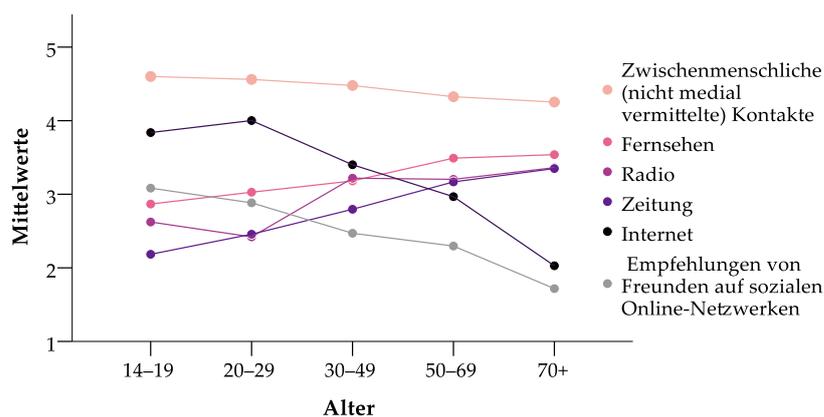
- Während das Internet für die Schweizer Bevölkerung bis 69 Jahre nach zwischenmenschlichen Kontakten an zweiter Stelle folgt (bzw. bei 20- bis 29-Jährigen gleichauf mit zwischenmenschlichen Kontakten liegt), schätzen Personen ab 70 Jahren Zeitung, Fernsehen und Radio als wichtigere Informationsquellen ein als das Internet.

Zwischenmenschliche Kontakte vor Internet und TV als wichtigste Unterhaltungsquelle

- Demselben Muster folgt die Bedeutung von Suchmaschinenergebnissen als Informationsquelle, die von jüngeren Internetnutzern als wesentlich höher eingestuft wird als von älteren.
- Traditionelle Informationsmedien wie Zeitung, Fernsehen und Radio werden von älteren Bevölkerungsgruppen zu Informationszwecken als bedeutsamer wahrgenommen als von jüngeren.
- Empfehlungen von Freunden auf sozialen Netzwerken werden von jüngeren Nutzern als deutlich bedeutsamere Informationsquellen eingeschätzt als von älteren. Dazu ist anzumerken, dass soziale Netzwerke in älteren Bevölkerungsgruppen auch wesentlich schwächer verbreitet sind.
- Unabhängig vom Alter der Befragten sind dagegen zwischenmenschliche, nicht medial vermittelte Kontakte wie Freunde oder Familie, die wichtigste Informationsquelle.

Die Einschätzung verschiedener Unterhaltungsquellen folgt einem sehr ähnlichen Muster.

Abbildung 8: Bedeutung verschiedener Unterhaltungsquellen nach Alter

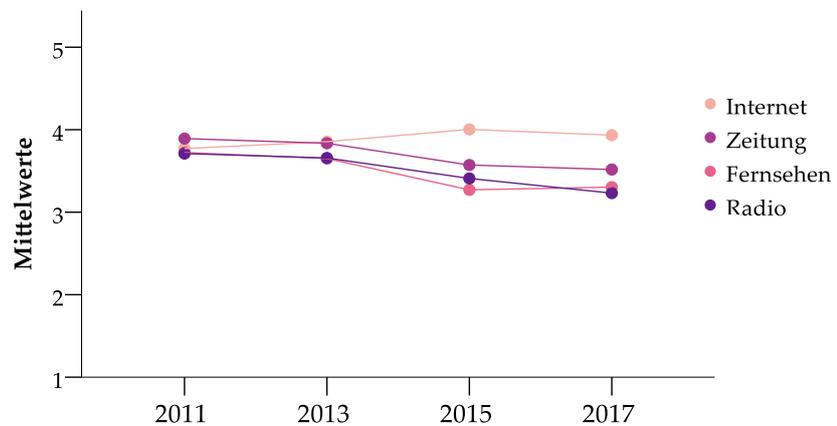


Datenbasis: n=1120, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- Auffallend ist, dass die Bedeutung des Internet für Unterhaltung zwischen den einzelnen Altersgruppen stark variiert: Während Jüngere das Internet als sehr bedeutsam für Unterhaltung wahrnehmen, wird es bei den Älteren als wesentlich weniger wichtig eingeschätzt (4.0 in der Gruppe 20-29 vs. 2.0 in der Gruppe der über 70-Jährigen).

Als Entwicklung seit 2011 zeigt sich, dass das Internet sowohl als Unterhaltungs- wie auch als Informationsquelle stetig an Bedeutung gewonnen hat, während traditionellere Informations- und Unterhaltungsmedien wie die Zeitung, das Radio und das Fernsehen über die Zeit als unwichtiger eingeschätzt werden.

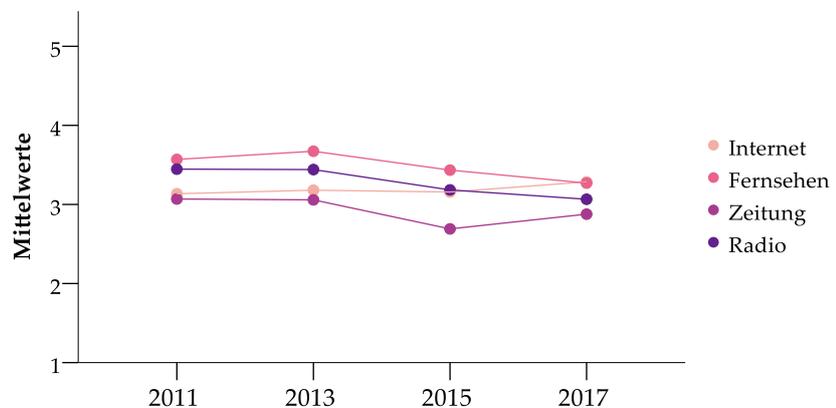
Abbildung 9: Bedeutung verschiedener Informationsquellen im Zeitvergleich 2011–2017



2011: Datenbasis: n=1104, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2011.
 2013: Datenbasis: n=1114, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2013.
 2015: Datenbasis: n=1121, Schweizer Bevölkerung 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.
 2017: Datenbasis: n=1120, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

Während das Internet bereits 2015 die wichtigste mediale Informationsquelle für die Schweizer Bevölkerung war, handelt es sich dabei 2017 erstmals auch um die bedeutendste mediale Unterhaltungsquelle.

Abbildung 10: Bedeutung verschiedener Unterhaltungsquellen im Zeitvergleich 2011–2017



2011: Datenbasis: n=1104, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2011.
 2013: Datenbasis: n=1114, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2013.
 2015: Datenbasis: n=1121, Schweizer Bevölkerung 14 bis 84 Jahre, WIP-CH 2015.
 2017: Datenbasis: n=1120, Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

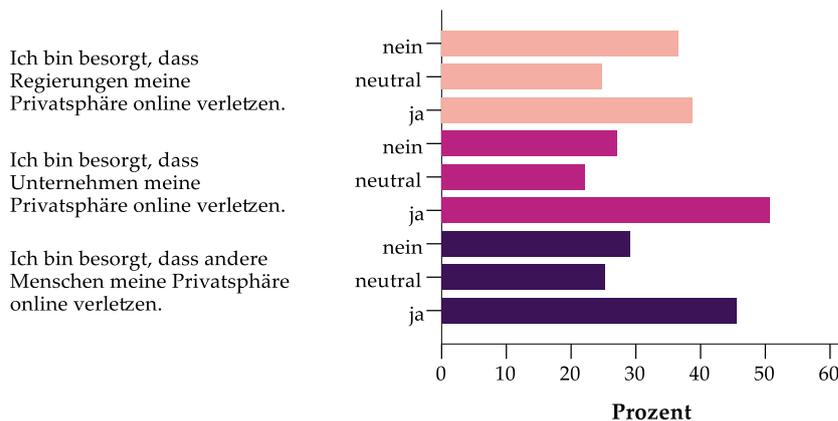
Obwohl für die Schweizer Bevölkerung das Internet sowohl für Informations- wie auch für Unterhaltungszwecke eine zentrale Rolle spielt, kann die Internetnutzung von Sorgen und negativen Erfahrungen begleitet werden.

3 Sorgen und negative Erfahrungen bei der Internetnutzung

Die Verbreitung des Internet eröffnet etliche Potenziale für positive soziale, kulturelle, politische und ökonomische Veränderungen. Mit der Internetnutzung gehen jedoch gleichermassen auch Risiken einher. Dieser Abschnitt analysiert Sorgen und negative Erfahrungen der Schweizer Bevölkerung in Bezug auf ihre Internetnutzung.

Die Befragten wurden zunächst gebeten, Aussagen zur Privatsphäre online anhand einer Skala von 1 (stimme gar nicht zu) bis 5 (stimme stark zu) zu bewerten. In dieser Auswertung sind jeweils die Ausprägungen 1 und 2 zu „nein“, die Ausprägung 3 zu „neutral“ und die Ausprägungen 4 und 5 zu „ja“ zusammengefasst.

Abbildung 11: Sorgen bezüglich Privatsphäre-Verletzungen bei der Internetnutzung



Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

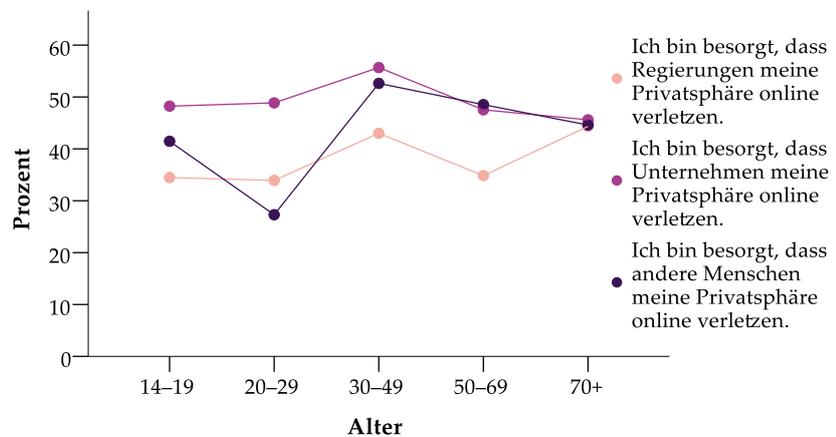
- Die Sorge über Verletzungen der Privatsphäre im Internet ist in der Schweiz beträchtlich. So zeigt sich die Hälfte der Schweizer Internetnutzer (51%) eher oder stark besorgt darüber, dass Unternehmen ihre Privatsphäre online verletzen.
- Etwas weniger als die Hälfte der Nutzer (46%) äussert zudem Besorgnis über die Verletzung ihrer Privatsphäre im Internet durch andere Menschen.
- Am wenigsten befürchten die Nutzer Verletzungen ihrer Privatsphäre durch die Regierung. Dennoch besteht auch diese Sorge bei 4 von 10 Schweizer Internetnutzern (39%).

Bei der Besorgnis bezüglich Privatsphäre-Verletzungen bei der Internetnutzung zeigten sich beträchtliche Altersunterschiede.

Sorgen und negative Erfahrungen

51% besorgt, dass Unternehmen ihre Privatsphäre verletzen

Abbildung 12: Sorgen bezüglich Privatsphäre-Verletzungen bei der Internetnutzung nach Alter



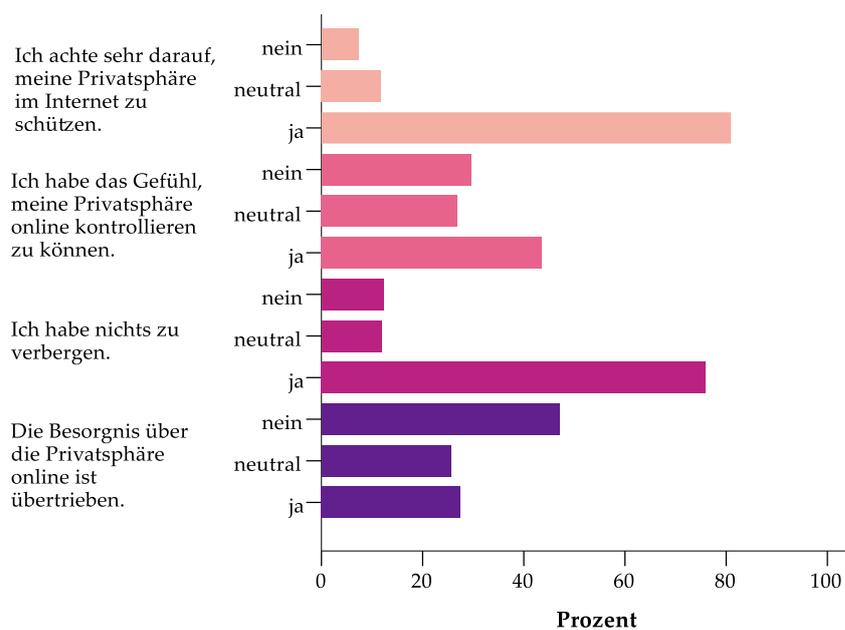
Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- Die Gruppe der Internetnutzer ab 70 Jahren zeigt im Altersvergleich am meisten Besorgnis über Privatsphäre-Verletzungen durch Regierungen (44%).
- Die Besorgnis vor Privatsphäre-Verletzungen durch Unternehmen ist in der Gruppe der 30- bis 49-Jährigen am stärksten ausgeprägt (56%) und liegt in den jüngeren und älteren Bevölkerungsgruppen tiefer.
- 20- bis 29-jährige Schweizer Internetnutzer zeigen sich wenig besorgt ob einer Privatsphäre-Verletzung durch andere Menschen (27%). Dieser Anteil liegt in allen anderen Altersgruppen höher (42–53%), wobei sich die Gruppe der 30- bis 49-Jährigen am besorgtesten zeigt (53%).
- Während die Besorgnis bezüglich Privatsphäre-Verletzungen von Regierungen und anderen Menschen bei Light, Standard und Heavy Usern sehr ähnlich verteilt ist, zeigen sich Heavy User öfter besorgt über etwaige Privatsphäre-Verletzungen durch Unternehmen (54%) als Standard (51%) und Light User (44%).
- Die Besorgnis vor Privatsphäre-Verletzungen durch Regierungen ist zudem bei Internetnutzern mit ausgezeichneten Fähigkeiten (48%) deutlich stärker ausgeprägt als bei denjenigen mit schlechten Fähigkeiten (30%).
- Während zudem 26% der Internetnutzer mit schlechten Fähigkeiten angeben, sich vor einer Privatsphäre-Verletzung durch Unternehmen zu sorgen, steigt diese Besorgnis mit steigenden Fähigkeiten an und ist bei der Gruppe mit den besten Internetnutzungsfähigkeiten mehr als doppelt so oft vorhanden (61%).
- Die Besorgnis über Privatsphäre-Verletzungen durch andere Menschen hängt nicht mit den Internetnutzungsfähigkeiten zusammen.

Die Besorgnis der Schweizer Bevölkerung gegenüber Privatsphäre-Verletzungen hat sich seit 2015 nicht bedeutsam verändert.

Neben allgemeinen Sorgen hinsichtlich möglicher Verletzungen der Privatsphäre durch Dritte interessieren auch die Einstellungen der Internetnutzer in Bezug auf den Schutz oder die Kontrolle der eigenen Privatsphäre. Die folgenden Aussagen wurden jeweils auf einer Skala von 1 (stimme gar nicht zu) bis 5 (stimme stark zu) bewertet, wobei hier wiederum die Ausprägungen 1 und 2 zu „nein“, 3 zu „neutral“ und 4 und 5 zu „ja“ zusammengefasst wurden.

Abbildung 13: Einstellungen gegenüber Privatsphäre bei der Internetnutzung



Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

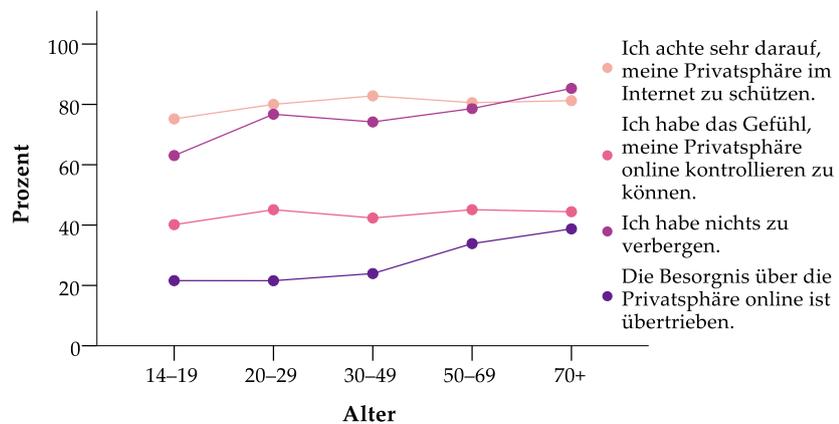
- Die grosse Mehrheit (81%) der Schweizer Internetnutzer gibt an, sehr darauf zu achten, ihre Privatsphäre im Internet zu schützen, während nur 7% dieser Aussage widersprechen. Dies verdeutlicht die grosse Bedeutung, die der Privatsphäre in der digitalen Zeit beigemessen wird.
- Dennoch stimmen drei Viertel der Schweizer Internetnutzer (76%) der Aussage zu, dass sie «nichts zu verbergen haben».
- Ausserdem haben lediglich 44% der Schweizer Internetnutzer das Gefühl, ihre Privatsphäre im Internet kontrollieren zu können, obwohl die Mehrheit angibt, sehr darauf zu achten.
- 27% der Schweizer Internetnutzer geben zudem an, die Besorgnis über die Privatsphäre online übertrieben zu finden. Während ein Viertel (26%) demgegenüber neutral eingestellt ist, hält die Hälfte der Nutzer (47%) die Besorgnis über die Privatsphäre im Internet nicht für übertrieben.

Die Einstellungen gegenüber Privatsphäre bei der Internetnutzung variieren leicht nach dem Alter der Befragten.

Die grosse Mehrheit achtet sehr darauf, die eigene Privatsphäre im Internet zu schützen

Die meisten geben gleichzeitig an, sie haben nichts zu verbergen

Abbildung 14: Einstellungen gegenüber Privatsphäre bei der Internetnutzung nach Alter

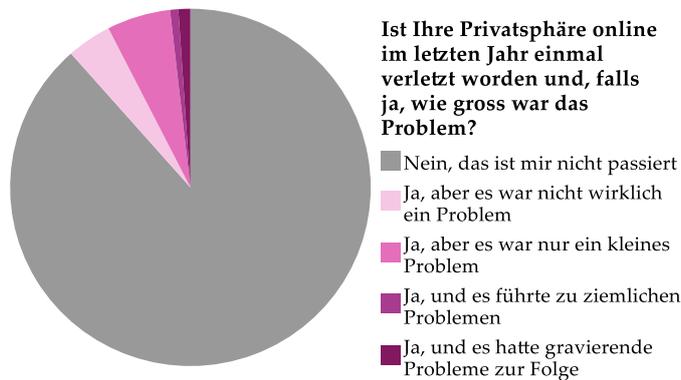


Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- Die Schweizer Bevölkerung achtet über alle Altersgruppen hinweg stark darauf, ihre Privatsphäre im Internet zu schützen (75–83%).
- Auch hinsichtlich des Gefühls, die eigene Privatsphäre online kontrollieren zu können, zeigen sich wenig altersbedingte Unterschiede.
- Ältere Personen haben stärker das Gefühl, nichts zu verbergen zu haben. Während 63% der 14- bis 19-Jährigen dem zustimmen, liegen die Anteile in der Bevölkerung zwischen 20 und 69 Jahren bei rund drei Vierteln (74–79%). 85% der über 70-Jährigen geben an, nichts zu verbergen zu haben.
- Zudem steigt die Zustimmung zur Aussage, dass die Besorgnis über die Privatsphäre online übertrieben sei, mit dem Alter: Während dem weniger als ein Viertel der 14- bis 49-Jährigen zustimmen (22–24%), ist es bei den 50- bis 69-Jährigen ein Drittel (34%) und in der Gruppe 70+ sind es 4 von 10 (39%).

Die Fragen, die die Privatsphäre bei der Internetnutzung betreffen, wurden seit 2013 im Durchschnitt sehr ähnlich beantwortet.

Neben den Sorgen in Bezug auf die Internetnutzung und Privatsphäre interessieren sich Forschung und Öffentlichkeit auch für konkrete negative Erfahrungen, die im Umgang mit dem Internet gemacht werden. Im Rahmen des WIP-CH werden Schweizer Internetnutzer zu verschiedenen negativen Erfahrungen befragt.

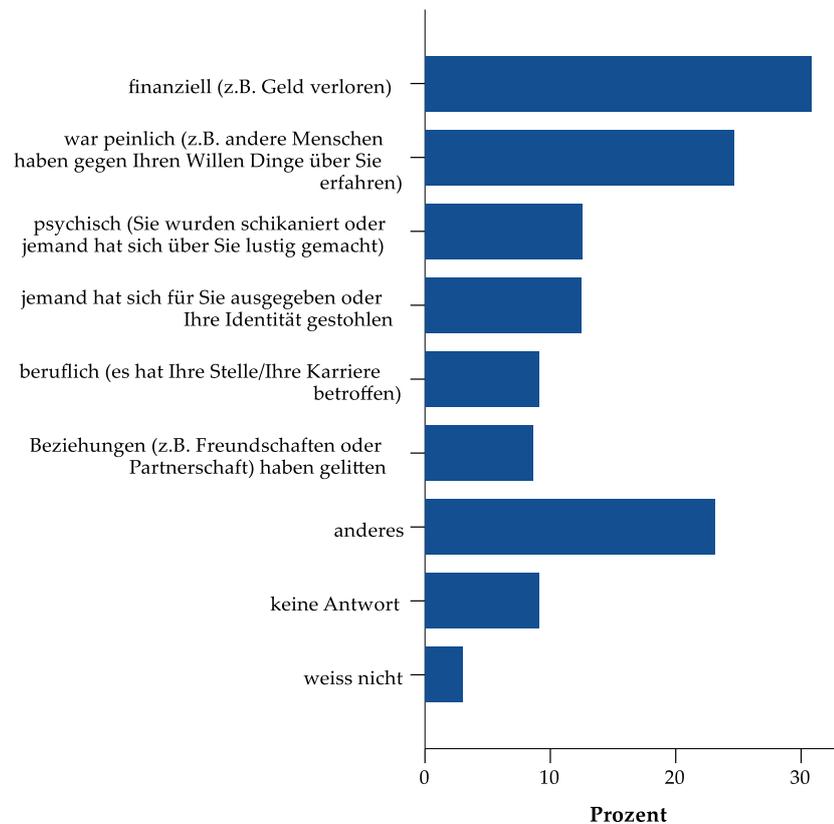
Abbildung 15: Verbreitung von Privatsphäre-Verletzungen im letzten Jahr

Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- 89% der Schweizer Internetnutzer geben an, ihre Privatsphäre sei im letzten Jahr online nie verletzt worden. Es ist aber nicht auszuschliessen, dass manche Verletzungen der Privatsphäre auch unbemerkt erfolgen.
- Von den 11%, die entsprechende Erfahrungen gemacht haben, war die Verletzung der Privatsphäre für eine grosse Mehrheit davon kein oder nur ein kleines Problem (9% der Nutzer).
- Nur ein kleiner Teil der Schweizer Internetnutzer berichtet, im vergangenen Jahr Erfahrungen mit Privatsphäre-Verletzungen gemacht zu haben, die beträchtliche (1%) oder gravierende (1%) Probleme zur Folge hatten.

11% erlebten Privatsphäre-Verletzungen

Abbildung 16: Folgen von Privatsphäre-Verletzungen



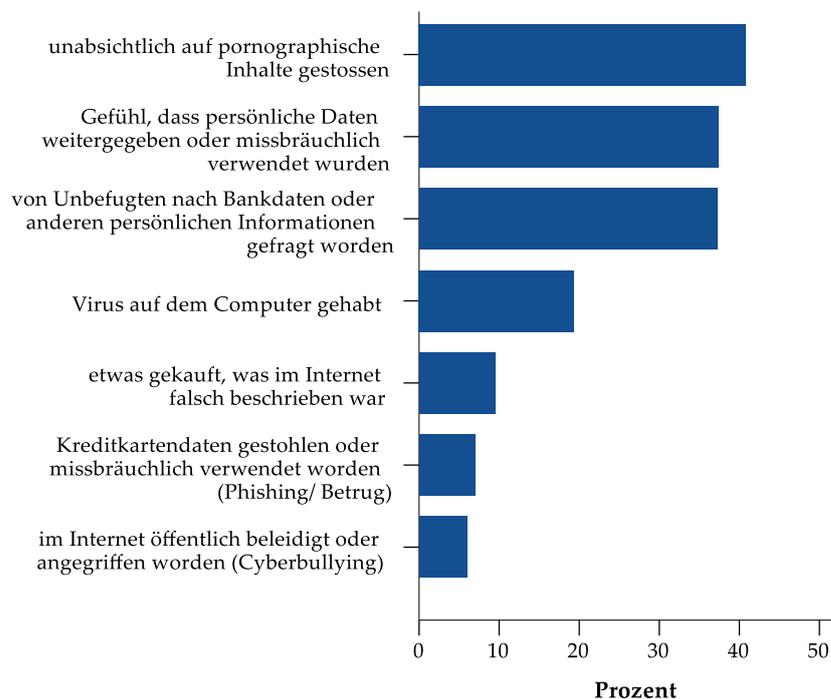
Datenbasis: n=111, Internetnutzer ab 14 Jahren, deren Privatsphäre im Internet im letzten Jahr verletzt wurde, WIP-CH 2017.

**Privatsphäre-Verletzungen:
vor allem peinlich oder finanzielle Schäden**

- Diese Privatsphäre-Verletzungen hatten dabei am häufigsten finanzielle Folgen (31%) oder waren den Betroffenen peinlich, weil beispielsweise andere Menschen gegen ihren Willen Dinge über sie erfahren haben (25%).
- Seltener wird angegeben, dass sich jemand online für den Betroffenen ausgegeben bzw. dessen Identität gestohlen hat (13%), oder dass die Privatsphäre-Verletzung psychische Konsequenzen hatte, da man sich online über den Betroffenen lustig gemacht hat (13%).
- Ausserdem hatten die Privatsphäre-Verletzungen im Internet teilweise negative Auswirkungen auf Beziehungen (Freundschaften oder Partnerschaft) oder die Stelle bzw. Karriere (je 9%).

Bei den hier genannten Privatsphäre-Verletzungen handelt es sich nur um eine Art negativer Erfahrungen, die Schweizer Internetnutzer online machen. Im Folgenden werden noch weitere konkrete negative Erfahrungen, die im Umgang mit dem Internet gemacht werden (z.B. Spam, Viren, Datenschutz, Betrug), analysiert.

Abbildung 17: Negative Erfahrungen im Internet



Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- Das unabsichtliche Vorfinden pornographischer Inhalte (41%), von Unbefugten nach Bankdaten oder anderen persönlichen Informationen gefragt zu werden (37%) sowie die Weitergabe oder missbräuchliche Verwendung persönlicher Daten (37%) sind die am weitesten verbreiteten negativen Erfahrungen im Internet unter Schweizer Internetnutzern. Jeder fünfte Schweizer Internetnutzer hatte im vergangenen Jahr zudem einen Virus auf dem Computer (19%).
- Negative Erfahrungen im Zusammenhang mit Transaktionen im Internet sind vergleichsweise selten: 10% der Nutzer haben online etwas gekauft, das falsch beschrieben war. Von 7% der Schweizer Internetnutzer wurden im vergangenen Jahr Kreditkartendaten gestohlen oder missbräuchlich verwendet. Darüber hinaus haben 6% der Nutzer Cyberbullying erlebt. Dazu ist zu sagen, dass Erfahrungen mit Cyberbullying in den jüngeren Altersgruppen stärker verbreitet sind: Während 11% der 14- bis 19-Jährigen bzw. 14% der 20- bis 29-Jährigen im letzten Jahr damit Erfahrungen gemacht haben, sind diese Anteile in den älteren Gruppen kleiner (2–5%).

Seit Beginn der Erhebung zeigen sich bei der Verbreitung solcher Erfahrungen leichte Unterschiede:

- Während 2011 noch 30% der Schweizer Internetnutzer angaben, dass ihre persönlichen Daten weitergegeben oder missbräuchlich verwendet wurden, liegt dieser Anteil 2017 höher (37%).

Ungewollte pornographische Inhalte und Datenmissbrauch als häufige negative Online-Erfahrung

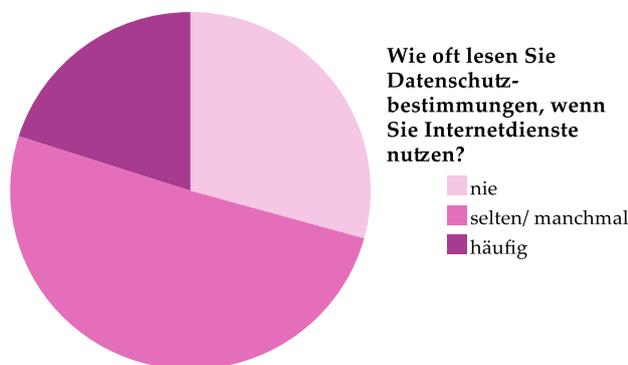
- Auch Kreditkartendaten werden 2017 (7%) leicht häufiger gestohlen oder missbräuchlich verwendet als 2011 (3%). Auch das unabsichtliche Auffinden pornographischer Inhalte verzeichnet seit 2015 (36%) einen leichten Zuwachs (41% 2017).
- Computerviren verzeichnen seit 2015 (25%) einen leichten Rückgang (19% 2017).
- Bezüglich Cyberbullying zeigen sich keine bedeutsamen Unterschiede im Zeitvergleich (5% 2011 vs. 6% 2017). Dasselbe gilt für die Erfahrung, online von Unbefugten nach Bankdaten oder anderen persönlichen Informationen gefragt worden zu sein (37% 2015 und 2017).

4 Schutz vor Gefahren: Selbsthilfe

Sorgen und negative Erfahrungen der Internetnutzer bilden wichtige Ausgangspunkte für Regulierungsfragen. Zum Schutz vor nachteiligen Erfahrungen im Internet bieten sich vielfältige Massnahmen an, die auf individueller (z.B. Selbsthilfe, Selbstschutz), Industrie- (z.B. Selbstregulierung) und politischer Ebene (staatliche Regulierung) ansetzen können. Dieses Kapitel untersucht zwei Massnahmen, die Internetnutzer zu ihrem Selbstschutz ergreifen. Im Bericht „Internet und Politik“ finden sich zudem Ergebnisse hinsichtlich der Einstellungen zu stärkerer Regulierung des Internet durch den Staat.

Selbstschutzmassnahmen

Abbildung 18: Verbreitung von Selbsthilfemassnahmen zum Schutz vor Gefahren online: Lesen von Datenschutzbestimmungen



Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

- 7 von 10 Internetnutzern (71%) geben an, Datenschutzbestimmungen zu lesen, wenn sie Internetdienste nutzen. Dabei tun dies nur 2 von 10 Nutzern (20%) häufig. Je ein Viertel (25%) der Internetnutzer liest manchmal oder selten Datenschutzbestimmungen, während 29% dies nie tun.
- Ältere Internetnutzer lesen häufiger Datenschutzbestimmungen als jüngere: Während 7% der 14- bis 19-Jährigen angeben, dies häufig zu tun, sind es in der ältesten Gruppe 23%. 49% in der Gruppe der 14- bis 19-Jährigen lesen nie Datenschutzbestimmungen. In der Gruppe der über 70-Jährigen liegt dieser Anteil deutlich tiefer (30%).

71% geben an, Datenschutzbestimmungen zu lesen

Eine andere, weniger verbreitete Möglichkeit, die Privatsphäre online zu schützen, ist, von Personen oder Dienst Anbietern zu verlangen, dass Informationen über die eigene Person gelöscht werden.

Abbildung 19: Verbreitung von Selbsthilfemassnahmen zum Schutz vor Gefahren online: Verlangen, dass persönliche Daten gelöscht werden



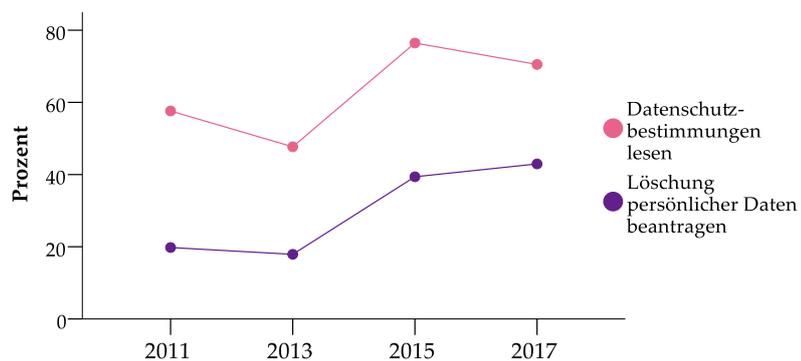
Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.

43% verlangen Löschung von Daten

- 43% der Schweizer Internetnutzer tun dies, wobei nur 11% angeben, eine solche Löschung persönlicher Daten häufig zu verlangen.
- Diese Massnahme zum Schutz der Privatsphäre ist bei jüngeren Internetnutzern in der Schweiz stärker verbreitet als bei älteren: 19% der 14- bis 19-Jährigen verlangen häufig eine Löschung persönlicher Daten. Bei den über 70-Jährigen sind dies nur 6%. Während 36% der 14- bis 29-Jährigen diese Massnahme nie ergreifen, liegt dieser Anteil bei der Schweizer Bevölkerung ab 30 deutlich höher (64%).

Abschliessend werden die Entwicklungstrends seit 2011 hinsichtlich der Verbreitung dieser Selbsthilfemassnahmen zusammengefasst.

Abbildung 20: Verbreitung von Selbsthilfemassnahmen zum Schutz vor Gefahren online im Zeitvergleich 2011–2017



Datenbasis: n=1013, Internetnutzer ab 14 Jahren, WIP-CH 2017.
Prozentzahlen entsprechen Zustimmungswerten.

Jahresvergleich: verstärkter Selbstschutz

- Im Jahresvergleich zeigt sich, dass Schweizer Internetnutzer verstärkt auf Massnahmen zurückgreifen, um sich vor etwaigen Gefahren im Internet zu schützen.

- Während 2011 58% angaben, Datenschutzbestimmungen zu lesen, machen dies 2017 71%. 2015 war diese Massnahme jedoch noch etwas stärker verbreitet (77%).
- Das Löschen persönlicher Daten durch Personen und Dienstanbieter wird 2017 häufiger beantragt als in den Jahren davor: Während 2011 2 von 10 Internetnutzern (20%) angaben, dies zu tun, sind es 2017 mehr als doppelt so viele (43%).
- Zusammen mit dem in Kapitel 1 gezeigten gesunkenen Vertrauen gegenüber Online-Inhalten zeigt sich insgesamt ein Bruch um das Jahr 2013: Schweizer Internetnutzer bewegen sich seither vorsichtiger in der Online-Welt.

World Internet Project – Switzerland

Die Abteilung Medienwandel & Innovation des IPMZ der Universität Zürich ist seit Herbst 2010 Schweizer Länderpartner des World Internet Project (WIP). Das WIP ist ein internationales, kollaboratives Wissenschafts-Projekt, das seit 1999 die Verbreitung und Nutzung des Internet im internationalen Vergleich erfasst. Es ist am Center for the Digital Future der Annenberg School for Communication an der University of Southern California (USC) in Los Angeles angesiedelt und wird von Prof. Jeff Cole international koordiniert. Heute hat das WIP Universitäten und Forschungsinstitutionen in über 30 Ländern als Partner, u.a. in Italien, Frankreich, Schweden, Spanien, Portugal, Belgien, Grossbritannien, Ungarn, Singapur, China, Indonesien, Chile, Australien und Russland.

**International vergleichbare
Langzeitdaten zu sozialen,
politischen und ökonomi-
schen Implikationen der In-
ternetentwicklung**

Das WIP verfolgt das Ziel, unabhängige und international vergleichbare Langzeitdaten zur Internetentwicklung zu gewinnen. Im Zentrum der Forschung stehen die Verbreitung und die Nutzung des Internet sowie die damit einhergehenden sozialen, politischen und ökonomischen Implikationen. Das WIP produziert eine Vielfalt wissenschaftlicher Publikationen und veranstaltet jährliche Konferenzen. Die Forschungsergebnisse werden mit Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Medien sowie der interessierten Zivilgesellschaft geteilt.

Die Relevanz des WIP ergibt sich durch eine Reihe qualitativer Spezifika:

- Die Kombination aus internationaler Vergleichbarkeit und Langzeitcharakter, wodurch sich sowohl allgemeine Veränderungstrends als auch die Besonderheiten der Internetentwicklungen in den WIP-Teilnehmerländern erfassen lassen.
- Die kombinierte Erhebung von Verhaltensdaten (Was wird wie intensiv genutzt?) und von Einschätzungen (Welche Auswirkungen hat die Internetnutzung im privaten, beruflichen und politischen Bereich?), wodurch sich aussagekräftige Zusammenhänge analysieren lassen.
- Die Kombination aus dem international standardisierten Kernfragebogen und einer jeweils länderspezifischen Erweiterung, wodurch bedarfsabhängig nationale Schwerpunkte in der Befragung gesetzt werden können.
- Die Einbeziehung von Nutzern und Nichtnutzern in die Befragung, wodurch sich erweiterte Analysemöglichkeiten ergeben, etwa zur Frage der Digitalen Spaltung (Digital Divide).

**World Internet Project –
Switzerland 2011–2017**

Die Schweiz hat 2017 mit dem World Internet Project – Switzerland (WIP-CH) zum vierten Mal eine repräsentative WIP-Befragung durchgeführt und die Schweizer Bevölkerung zu ihrer Internetnutzung und ihren Einstellungen zum Internet befragt.

Methodischer Steckbrief

Methodisch handelt es sich bei der WIP-Studie um eine repräsentative Befragung der Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren auf Basis einer Zufallsstichprobe, die periodisch wiederholt wird. Wie in anderen Ländern bereits praktiziert, wurde auch in der Schweiz der international standardisierte WIP-Fragebogen durch einen länderspezifischen Fragenkatalog durch die Abteilung für Medienwandel & Innovation des IPMZ ergänzt. Die Untersuchung 2017 wurde als Telefonbefragung (CATI – Computer Assisted Telephone Interview) durch das Markt- und Sozialforschungsunternehmen DemoSCOPE vom 17. Mai bis 24. Juni 2017 dreisprachig in der Schweiz durchgeführt. Wie bereits 2015 wurde 2017 ein 2-Schichten-Stichprobenmodell verwendet, mit dem auch Personen aus Haushalten ohne (eingetragenes) Festnetz über Mobilnummern erreicht werden konnten.

**Repräsentative Befragung
der Schweizer Bevölkerung**

Im Unterschied zu reinen Online-Befragungen ermöglicht die CATI-Befragung sowohl Internetnutzer als auch Nichtnutzer zu erfassen. Die Festnetz-Stichprobe umfasst 888 Personen, über Mobilnummern wurden 232 Personen befragt. Die Gesamtstichprobe von 1'120 Personen ist repräsentativ für die Schweizer Bevölkerung ab 14 Jahren nach Alter, Geschlecht, Erwerbstätigkeit und den drei Sprachregionen (deutschsprachige, französischsprachige und italienischsprachige Schweiz).

**Festnetz- und Mobil-Befragung
von 1'120 Personen**

Mit der Anzahl der Befragten wird ein maximales Konfidenzintervall von ± 2.93 Prozentpunkten auf 95-prozentigem Konfidenzniveau erreicht. Die Stichprobe wurde leicht disproportional erhoben, damit auch für die italienischsprachige Schweiz statistische Auswertungen erfolgen können. Um diese regionale Disproportion auf die Grundgesamtheit auszugleichen, wurden die Daten auf die realen Verhältnisse gewichtet.

Die Interviewdauer betrug im Durchschnitt 29 Minuten.

Realisierte Interviews in absoluten Zahlen:

| Alter | Total | D-CH | W-CH | I-CH |
|-------|-------|------|------|------|
| 14–19 | 93 | 63 | 20 | 10 |
| 20–29 | 166 | 118 | 36 | 12 |
| 30–49 | 360 | 239 | 78 | 43 |
| 50–69 | 341 | 231 | 68 | 42 |
| 70–94 | 160 | 99 | 33 | 28 |
| | 1120 | 750 | 235 | 135 |

Weiterführende Literatur

- Bauer, J.M. & Latzer, M. (Hrsg.) (2016). *Handbook on the economics of the Internet*. Cheltenham, UK: Edward Elgar.
- Büchi, M. & Vogler, F. (2017). Testing a digital inequality model for online political participation. *Socius: Sociological Research for a Dynamic World*, 3, 1–13. <http://doi.org/10.1177/2378023117733903>
- Büchi, M., Just, N., & Latzer, M. (2016). Modeling the second-level digital divide: A five-country study of social differences in Internet use. *New Media & Society*, 18(11), 2703-2722. <http://doi.org/10.1177/1461444815604154>
- Büchi, M., Just, N., & Latzer, M. (2017). Caring is not enough: The importance of Internet skills for online privacy protection. *Information, Communication & Society*, 20(8), 1261-1278. <http://doi.org/10.1080/1369118X.2016.1229001>
- Just, N., Büchi, M., & Latzer, M. (2017): A blind spot in public broadcasters' discovery of the public: How the public values public service. *International Journal of Communication*, 11, 992-1011.
- Just, N., Latzer, M., Metreveli, S., & Saurwein, F. (2013). Switzerland on the Internet: An overview of diffusion, usage, concerns and democratic implications. *Studies in Communication Sciences (SComS)*, 13(2), 148–155. <https://doi.org/10.1016/j.scoms.2013.11.002>
- Latzer, M., Büchi, M., Festic, N., & Just, N. (2017). Internet und Politik in der Schweiz 2017. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2017. Zürich: Universität Zürich. http://mediachange.ch/media/pdf/publications/Internet_und_Politik_2017.pdf
- Latzer, M., Büchi, M., Festic, N., & Just, N. (2017). Internetanwendungen und deren Nutzung in der Schweiz 2017. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2017. Zürich: Universität Zürich. http://mediachange.ch/media/pdf/publications/Anwendungen_Nutzung_2017.pdf
- Latzer, M., Büchi, M., Festic, N., & Just, N. (2017). Internetverbreitung und digitale Bruchlinien in der Schweiz 2017. Themenbericht aus dem World Internet Project – Switzerland 2017. Zürich: Universität Zürich. http://mediachange.ch/media/pdf/publications/Verbreitung_und_Bruchlinien_2017.pdf
- Das Video zum Medienwandel in der Schweiz (2014) ist unter <http://mediachange.ch/> abrufbar.